

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 36

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rotkäppchen.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 9. ←

1888.

Rothkäppchen.

(Zum Titelbilde.)

Nit so lose, mit beiden Oehrli, Chind,
Was de Wolf do no Alles weiß!
Lueg lieber still fürsi und lauf ganz g'schwind,
Es ist jo im Wald nit so heiß.

Doch hät halt 's Rothchäppli, statt vorwärts goh,
Gern selber e Bizeli g'schwätzt,
Und si gern no e Wili versume loh
Und si dört uf de Stei ane g'setzt.

Do wo halt de Wolf all das G'sichtli sieht
Und die Aermli so zart und rund:
Was Wunder, wenn ihn so e G'lüstli durzieht
Und er denkt: So en Brotis wär g'sund?!

So goht er denn listig em Chind vorus,
Denn — chäm do de Jäger dezue,
So wär's mit em saftige J'nüni denn us —
Dä gnüüst er halt gern i der Rueh!

Und richtig, e Stündli druf isch es denn g'scheh',
Mir wüssed jo Alli die G'schicht:
's Rothchäppli und d' Ahne sind nienemeh,
Wo de Jäger um's Hus umeschlycht.

Zwor hät er's jo glückli denn wieder befreit
Us em Wolf sim verdächtige Lib;
Doch nochher hät 's Rothchäppli vilmol g'seit:
„I denk a dä Zitvertrib!

I laufe, i schaffe, i luege für mi —
Möged Anderi tribe, was s' wend,
Will mit alle Gedanke bim G'schäftli si,
Denn chunt's zu'me bessere-n-End!“

Clärchen's Hut.

Von Francisca Angely.

Mama", sagte Clärchen, indem sie vorsichtig die Thüre eines verdunkelten Schlafzimmers öffnete, „Ella ist hier mit ihrer neuen Erzieherin, Miß Walf, sie wollen heute Nachmittag in die Stadt fahren, verschiedene Besorgungen zu machen, auch bei der Putzmacherin haben sie zu thun; das wäre doch eine gute Gelegenheit meinen Hut zu kaufen?“

„Ich hätte wohl vorgezogen, den Hut selbst zu kaufen, Clärchen,“ antwortete die im Bett liegende Mutter.

„Aber Mama, wenn Du nun morgen nicht ausgehen kannst, so werde ich Sonnabend zu dem Gartenkonzert keinen Hut haben, und Du hast es ja selber gesagt, der Winterhut paßt entschieden nicht zu dem hübschen neuen Kleide.“

„Du hast Recht, das Gartenkonzert habe ich ganz vergessen, und da meine Kopfschmerzen diesmal ärger denn je sind, darf ich nicht hoffen, morgen ausgehen zu können; selbst wenn ich es könnte, würde mich der Lärm und Staub der großen Stadt wieder krank machen. So bedanke Dich denn bei Ella für ihr gefälliges Anerbieten. Du darfst mitfahren, aber ehe Du Dich anziehst, bringe mir den Katalog des Putzgeschäftes her, auf daß ich die Form aussuche.“

Clärchen erschien nach einigen Minuten, den Katalog in der Hand, und die Mutter erhob mit großer Mühe den schmerzenden Kopf, um dem Töchterchen die Form des Hutes anzugeben.

„Hier, diese Form scheint mir hübsch und gleichzeitig praktisch gegen die Sonne zu sein, auch der Preis sagt mir zu und das ist die Hauptsache. Du weißt, mein Kind, wie viel es anzuschaffen gab und noch gibt in diesem Jahre,“ fügte sie mit einem leisen Seufzer zu, so daß Clärchen, die nicht sehr zufrieden schien und ihr Augenmerk auf einen mit Blumen und Federn gepuhten Hut gerichtet, nichts zu erwiedern wagte.

„Sieh' her, Clärchen,“ begann die Mutter wieder, „diese Form aus braunem Stroh, Preis 4 Franken. Dann suche zwei Meter hübsches Band aus, es kann auch gemustertes oder zweifarbiges sein, wenn möglich die Farbe Deines Kleides. Ich puße Dir dann den Hut mit einer hübschen, vollkommenen Schleife und das wird sehr niedlich und passend sein. Das Ganze darf höchstens 7 bis 8 Franken kosten. 10 Franken werden genügen, die Fahrt und ein kleines Vesperbrod zu bestreiten. Doch ich sehe, ich habe kein Zehnfrankenstück, so gebe ich Dir 20. Achte aber auf das Geld, Clärchen, und verliere es nicht. Bevor Du fort-

gehst, bringe mir noch eine Tasse Thee und verbiete Allen, mein Zimmer zu betreten. Das Sprechen hat meine Kopfschmerzen sehr verschlimmert und Ruhe allein kann dieselben lindern.“

Wäre Frau Albach gesund gewesen, so hätte sie ihrem Töchterchen noch so manchen guten Rath und Ermahnung auf den Weg gegeben, denn sie wußte nur zu gut, wie viel Wünsche Clärchen stets bei einem Besuche in der Stadt hatte, und jetzt gar, wo sie mit Ella Wilburg ging, die reiche Eltern besaß und so manches kaufen und thun durfte, was Clärchen nicht verlangen konnte. Doch da die Mädchen in Begleitung der Erzieherin fuhren, so fühlte sie sich beruhigt. Dann war ja Frau Wilburg auch immer so vernünftig und machte sich trotz ihres großen Reichthums nie bemerkbar, lobte im Gegentheil stets die einfachen, aber hübschen Kleider Clärchen's und den bescheidenen, aber durchaus gediegenen Haushalt der Familie Albach.

Clärchen verließ übergücklich das Haus. Fünf Stunden in der Gesellschaft ihrer lieben Freundin — das war an und für sich schon eine große Freude — dann die vielen schönen Läden, die herrlichen Toiletten, Häuser und Wagen der vornehmen Welt zu sehen; sie, die in einem ganz kleinen Städtchen wohnen mußte, und endlich die Freude, einen Hut kaufen zu dürfen und selbst die Bänder auszusuchen. Das war ja das Hauptvergnügen dieses und aller jungen Mädchen, denen diese wichtige Frage im Frühling und Herbst ja stets so sehr nahe geht.

Auf dem Bahnhofe angekommen frug Miß Walf die jungen Mädchen, welche Klasse sie gewöhnlich nehmen. „Natürlich I. Klasse,“ antwortete Ella schnell und Clärchen traute sich nicht es offen zu sagen, daß sie mit ihrer Mama stets II. Klasse fahre und leztere es auch diesmal so gewünscht. „Was sind 60 Ets?“ sagte sie sich, „eine Demüthigung zu ersparen zahlte ich gern das Doppelte, ja Dreifache.“ Und wie angenehm, wie stolz, wie erhaben fühlte sie sich in dem Wagen I. Klasse.

Während der Fahrt zählte Ella ihre zu machenden Besorgungen auf: „Erst zu B. Deinen Hut, meinen Sonnenschirm, Handschuhe, Halskrausen und Kölnisches Wasser, dann bei S. Briefpapier, dann zur Schneiderin. Hierauf werden wir uns ausruhen und ich führe Dich zu einem Konditor, der ausgezeichnete Sachen hat — Chocolate! ich sage Dir, so etwas hast Du nie genossen — und auch die Kuchen und sonstigen Süßigkeiten sind ohnegleichen. Haben wir uns ausgeruht und erfrischt, gehen wir zu Großmama, wo ich ein Paket abzugeben habe. Zuletzt muß ich noch wegen Noten zum Musikalienhändler und dann können wir befriedigt nach Hause gehen, wo uns hoffentlich ein gutes Mahl erwartet, was wir uns ja redlich verdient haben werden.“

Bei diesem Planentwerfen waren die drei Reisenden an ihrem Ziele angekommen und eilten durch die Halle dem Ausgange zu. Was gab es doch schon hier nicht alles zu sehen: Blumen, Bücher, Bilder, allerlei Beckereien, Glärchen konnte sich nicht genug umsehen.

„Komm nur, komm, Glärchen,“ mahnte Ella, „wenn Du überall stehen bleibst, werden wir nicht fertig und dann sieht man es uns auch gleich an, daß wir aus einem kleinen Neste kommen, und lacht uns aus.“

Auf diese Worte nahm sich Glärchen sehr zusammen. Warum sollte sie sich nicht auch wie eine Großstädterin benehmen können? besonders da sie jetzt in ein Modegeschäft ging!

Ella ließ sich wenigstens 20 Schirme zeigen, ehe sie sich entschließen konnte. „Ich habe einen ganz neuen zu Hause,“ bemerkte sie wichtig, „doch er paßt nicht zur Farbe meines blauen Kleides und ich kann ihn nicht leiden.“

Der Kaufmann brachte nach langem Suchen endlich einen blauen Seidenschirm, welcher Ella's Wunsch entsprach — er kostete 20 Franken, und Ella bezahlte ohne weiteres Bedenken die Summe.

Glärchen, die mit Bewunderung ihrer Freundin zugesehen, seufzte innerlich und beklagte ihr Loos, daß es nicht auch ihr vergönnt war, so jeden kleinen Wunsch erfüllt zu sehen. In ihrer Toilette waren auch Zusammenstellungen, die Ella gewiß sehr geschmacklos hielt, aber die Mutter gab auf alle ihre ausgesprochenen Wünsche stets die Antwort: „Es geht nicht, Glärchen, wir können es nicht thun und Einfachheit ist die größte Zierde eines jungen Mädchens.“ Die schönen Kleider und Umhänge und Jacken, die da aufgestellt waren! Wie die Stoffe und der Aufputz glänzte! Und als sie zufällig an einem großen Stehspiegel vorbeiging und hineinblickte, kam sie sich unendlich altmodisch und kleinstädtisch vor.

Da nun Ella fertig war, konnte Glärchen ihren Kauf beginnen. Genau nannte sie die Nummer des im Kataloge angegebenen Hutes.

„Wie gefällt Dir dieser Hut?“ fragte sie ihre Freundin, nachdem die Putzmacherin ihn ihr aufgesetzt.

„Oh, er ist ganz nett,“ erwiderte diese etwas enttäuscht, „aber sehr einfach, besonders für Nachmittag, ich glaube der hier,“ und sie deutete auf einen mit Federn und Blumen garnirten, ziemlich auffallenden Hut, „dieser würde Dir prachtvoll stehen und Deine ganze Toilette heben.“

Glärchen's Herz klopfte. Ja, wie herrlich wäre es, solchen Hut zu besitzen, aber Mama hatte ja ausdrücklich den andern bestimmt, der billiger und solider ist; sie wagte nicht nach dem Preis zu fragen, doch

Ella hatte dies bereits gethan und Clärchen vernahm, daß er als äußerst billig für 20 Franken verkauft würde.

„Das Stroh ist sehr fein und die Federn auch, es ist ein Spottpreis,“ versicherte das Fräulein und hielt den Hut in die Höhe.

Miß Walf, die, obwohl kein Wort deutsch verstehend, auf Clärchen's Gesicht die Verlegenheit und Unentschlossenheit las, wandte sich zu Ella und sagte ernstern Tones: „Sie vergessen, liebes Kind, daß nicht Jedes solch' reiches Toilettengeld hat wie Sie; wäre es nicht gut, Ihrer Freundin einen billigeren Hut anzurathen, z. B. dieser?“ und sie nahm einen dunklen, mit einem Vogel gepuzten Hut in die Hand und zeigte ihn Clärchen.

„Wie viel darfst Du denn geben?“ frug jetzt Ella.

Clärchen erröthete. Sollte sie in Gegenwart Ella's, Miß Walf's und der Putzmacherin, die ohnedies schon ein spöttisches Lächeln auf den Lippen hatte, die kleine, von Mama vorgeschriebene Summe nennen? Nein, das ging unmöglich.

„Oh, ich weiß es nicht bestimmt,“ antwortete sie stammelnd, „Mama hat es mir überlassen.“

„Nun, so spiele nicht die Gewissenhafte, und wenn Du auch nicht den schönen nimmst, so sieh' Dir denjenigen an, den Miß Walf Dir zeigt.“

„Unmöglich,“ stieß Clärchen aus, „das wäre ja eine Fortsetzung meines Winterhutes und paßt nicht zu meinem neuen Kleide.“ Dennoch warf sie Miß Walf einen dankbaren Blick zu, die ihr zu den billigeren Hüten verholfen.

„Und wie wäre es mit diesem Hut, mein Fräulein?“ begann die Putzmacherin wieder, „diese hellbraune Farbe, diese Blumen und diese golddurchwirkten Spitzen sind ja die letzte Mode und werden das Eleganteste der Saison bilden, und so billig, 15 Fr. 75 Ct., es ist kaum glaubhaft; billiger sind eigentlich nur noch die Gartenhüte, und ich glaube, das Fräulein wünscht einen bessern Hut zu besitzen.“

Diese letzten Worte gewannen den Sieg über Clärchen's noch etwaige Besorgnisse, und sie gab die Weisung, den Hut in ein Carton zu thun, und bezahlte hierauf den Betrag.

Stolz und glücklich über ihren Kauf setzte sie mit ihren Begleiterinnen den Weg fort. „Ach, sieh' doch, Ella, wie reizend diese kleinen Vasen, wie hübsch würden sie sich in meinem Stübchen ausnehmen, und wie billig, nur 30 Ct., es ist ja unglaublich.“ Aber sie widerstand der Versuchung, zumal Ella Gile anrieth. Doch vor einem Korbladen blieb sie wieder stehen. „Nein, diese schönen Körbchen, bitte, sieh' sie doch an, Ella, wie schön sie garnirt sind, mit Plüsch und Seide; und

dieses! Da steht ja „Gelegenheitskauf“, und wie wundervoll ist es mit blauem Atlas gefüttert, nur 50 Ct. Ich könnte es gut brauchen, Mama schilt immer, daß ich Scheere und Fingerhut herumliegen lasse.“

„Dann kaufe es doch, es ist wirklich billig und hübsch.“

Bald kamen die jungen Mädchen wieder aus dem Laden, Clärchen mit dem so billig erstandenen Körbchen. Aber bald las Clärchen wieder das verlockende Wort: „Gelegenheitskauf“, und zwar bei einer Partie Handschuhe. Ja, ihre waren schon sehr häßlich, alt und die Fingerspitzen so runzlig. Schnell kehrte sie ein und kaufte ein Paar hübsche, graue Handschuhe. Es war ja eine Gelegenheit und solch' gute Gelegenheiten durfte man nicht versäumen.

Nachdem sie nun auch die Schneiderin aufgesucht, begaben sie sich zum Konditor. Clärchen war so hungrig, daß ein kleines Stück Kuchen auf zwei Bissen verzehrt war. Sie wiederholte es und wiederholte es noch einmal und eine Tasse Chocolate dazu. Alles schmeckte vortrefflich und Alles war so elegant und fein; als sie aber nach ihrer Schuld frug, zählte der Kellner gerade 1 Franken zusammen.

1 Franken! Clärchen erschrak. Sie allein einen ganzen Franken verzehrt. Sonst wenn sie mit der Mutter in die Stadt kam, kehrten sie bei einem Bäcker ein und verzehrten für 20 Ct. ganz gute Sachen — und jetzt 1 Franken. Sie zählte ihr Geld zusammen und bemerkte, daß ihr nicht so viel geblieben, ihr Mahl bezahlen zu können.

„Miß Walf,“ begann sie zaghaft, „ich habe Geld verloren, wollen Sie nicht die Güte haben, mir auszuhelfen?“

„Sehr gern, aber ich glaube nicht, daß Sie etwas verloren haben, Sie haben ja so viele Sachen gekauft“ — und sie rechnete eine Summe von 19 Fr. 15 Ct. aus.

Das arme Clärchen! Eben noch so glücklich und stolz über ihre guten und praktischen Einkäufe, begann jetzt einzusehen, daß sie vielleicht doch nicht so gut eingekauft habe — und am Ende paßt der Hut doch nicht so gut zum Kleide.

Es ist kaum zu glauben, wie schnell so ein Geldstück zu Ende geht!

Der Besuch bei Ella's Großmama machte ihren traurigen Gedanken vorläufig ein Ende, doch in der Eisenbahn setzte sie ihre reumüthigen Betrachtungen fort. Sie erinnerte sich auf einmal, wie ihre Mama vorige Woche ihren alten Hut zertrennt, gewaschen, wieder aufgeputzt und dann mit Stolz zu Clärchen gesagt hatte: „Das Geld, was mich ein neuer Hut gekostet hätte, verwende ich jetzt für Dich und für die Brüder.“ Je näher sie dem Elternhause kam, desto größere Vorwürfe machte sie sich, und die Meldung des Dienstmädchens: die noch sehr leidende Frau Albach heute Abend nicht zu stören, machte sie noch

viel trauriger. Sie legte ihre Pakete weg und konnte sich nicht entschließen, dieselben zu öffnen. Oh, warum konnte sie der Mutter ihr Unrecht nicht gleich bekennen? Sie sehnte sich nach ihrem Bett, um den Lärm der Großstadt, die spöttische Puzmacherin, die theuren Kuchen und endlich die so drückenden Gelegenheitskäufe zu vergessen.

Eine ruhige Nacht hatte Frau Albach bedeutend erfrischt und um 8 Uhr wurde Clärchen zu ihr gerufen.

„Wie, Du kommst mit leeren Händen? Und der Hut und die Bänder? Hat man keine solche Form mehr gehabt, oder wird man Dir einen nachsenden?“

Clärchen verließ das Zimmer und kehrte mit langsamen Schritten und niedergeschlagenen Augen zurück.

„Die von Dir ausgesuchte Form habe ich wohl gefunden, doch — doch ich habe einen andern Hut gekauft“ — und nun erfolgte unter reumüthigen Thränen ein Theil der Beschreibung ihrer Erlebnisse. Indessen knüpfte Frau Albach die Bindsäden der Pakete auf und besah sich die Sachen. Sie war gar nicht aufgebracht über die Begebenheit. „Mit 16 Jahren liebt man Alles was hübsch ist, Alles was angenehm und bequem ist, und die Sparsamkeit erscheint streng und grausam,“ dachte sie sich — aber beim Anblick des Hutes gab sie doch ihre Ueerraschung und Unzufriedenheit kund.

„Mein liebes Töchterchen, welch' geschmacklose und unpraktische Wahl! Ein paar Sonnenstrahlen werden den Blumen das bischen Farbe vollends nehmen. Das Stroh wird gleich schmutzig und die Spizen in kurzer Zeit ein Fetzen. Siehst Du, mein Kind, das ist die falsche Eleganz, vor der ich Dich und mich stets hüte. Ein Strohhut mit einer hübschen Schleife garnirt, das ist solid, dauert einen ganzen Sommer, zieht die Aufmerksamkeit Anderer nicht auf sich und kostet auch nicht 15 Franken. Da ist Dir von den 20 Franken wohl wenig geblieben? Und ich wollte mit dem Rest die Mützen Deiner Brüder beschaffen.“

Jetzt mußte Clärchen ihre Beichte vollenden und gestehen, daß sie Miß Walk auch noch 2 Franken für die Fahrt schulde.

„Oh, liebe, gute Mutter, wie soll ich das wieder gut machen?“ weinte Clärchen, „wenn ich doch wenigstens die Fahrt bezahlen könnte, aber ich habe jetzt gar kein Geld — und nicht wahr, jetzt darf ich nie wieder mit Ella gehen, Besorgungen zu machen?“

„Im Gegentheil, mein Kind, aber ich werde Dich immer wieder warnen, meinen Grundsatz nicht zu vergessen. Es ist durchaus keine Schande, arm zu sein, und besser ist, es aufrichtig einzugestehen, als zu versuchen, Andere über seine wirkliche Lage zu täuschen. Ich habe ältere und erfahreneren Leute, als meine Kleine gekannt, die der Versuchung

unterlagen. Ich habe sie gesehen in Kleidung, Möbeln und sonstigen Bedürfnissen ganz gleich mit Jenen, die Reichthum besaßen, und dann verfielen sie in tiefe Schulden und mußten es zuletzt doch eingestehen, daß sie arm gewesen und Schulden gemacht. Schulden aber, mein Kind, das entehrt uns mehr als die einfachsten und ärmlichsten Kleider. Jetzt beeile dich, Miß Walf das Geld zu bringen und“ —

Die Klingel an der Hausthüre machte dieser Unterredung ein Ende. Ella's Mama wurde gemeldet und hereingeführt.

„Nun, meine liebe Frau Albach,“ sagte sie lächelnd beim Betreten des Zimmers, „was sagen Sie zu den Besorgungen unserer Töchter? Ella, die einen einfachen Sonnenschirm für 5 bis 6 Franken kaufen sollte, bringt mir einen für 20 Franken. Und Elärchen soll so einen schönen Hut gekauft haben! Doch nicht dieser? Wie kamen Sie darauf, Elärchen? Sie, die immer so niedlich gekleidet sind? Gerade wie meine unvernünftige Tochter! Anstatt zu ihrer Großmama zu gehen, die sich gefreut hätte, den jungen Damen Kaffee vorzusetzen, führt Ella ihre Begleiterinnen zu dem theuren Konditor, welcher mich nur bei ganz besondern Gelegenheiten mit Torten versieht, und Miß Walf war ja auch noch ganz unbekannt. Aber ich werde heute versuchen, manches gut zu machen. Den Schirm trage ich zurück und auch den Hut. Geben Sie mir nur genau die Form des von Ihnen gewünschten Hutes an, Frau Albach, und Sie sollen Alles genau nach Ihrem Wunsche haben. Auch das Körbchen soll ich zurückgeben? Ein Gelegenheitskauf? Ja, auch Ella würde mir das Haus mit Gelegenheitsfachen anfüllen, wenn ich nicht von Anfang an darauf verzichtet hätte. Auch die Handschuhe? Nein, behalten Sie sie nur, Elärchen, man kann sie immer brauchen, denn sie sind hübsch und gut.“

Und die liebenswürdige Frau verschwand mit dem Paket und Elärchen's tiefgefühltestem Dank. Das Uebel war wieder gut gemacht und die Lehre hat auch großen Nutzen getragen. Elärchen behauptet, in ihrem ganzen Leben würde sie stets vor Augen haben: die Erinnerung an den Hut, den sie nie getragen.

Ferien-Erinnerungen aus der Kindheit.

Herdenglockengeläute im Herbst! Wie mahnt's mich an längst vergangene, fröhliche Ferienzeiten im höchstgelegenen Dörflein des Kantons St. Gallen, in Hemberg! Dort stand, etwas abseits von der Straße, des Großvaters Haus, seine Ställe und Scheuern; und dazwischen der lange Brunnen aus einem Baumstamm, an dessen eis-

kalttem Becken die „Stadtfinder“ am Morgen mit dem Handtuchzipfel Toilette machten, um nachher sich von der Großmutter zum würzigen Morgenkaffee mit Bienenhonig oder gar „Dehrli“ bewillkommen zu lassen. Wenn's nachher noch zu kalt oder naß war draußen, so wurde auf dem Schiefertisch in der Zimmerecke lustig mit Kreide gezeichnet und geschrieben, oder mit des Großvaters Magnet gespielt, oder mit dem Fadenzähler (Vergrößerungsglas) aus Großmutter's Fadenkörbchen alles Mögliche untersucht, oder an des Veters Handharmonika herumgetastet, oder das wunderbare hölzerne Pferd und die Kuh aus ihrem wohlbekannten Versteck herausgezogen und ihnen die Schwänzlein schön gezöpfelt. Oder die Enkelkinder machten Entdeckungsreisen durch die Fallthüren, steile Treppchen auf und ab im Hause, um im Webkeller auf schmale Bänklein neben die fleißigen Weber und Weberinnen zu sitzen und gelegentlich den Faden durch das Löchlein des Weberschiffchens zu saugen und nachher dessen blitzartige Fahrt durch die Zettelfäden zu verfolgen. Oder es wurde in die obern Regionen des Hauses geklettert und den langstieligen „Chriesibiren“ auf den Kammerböden ein angelegentlicher Besuch abgestattet. Oder wenn das junge Völklein bei ruhigen Sinnen war, wurde ihm auch etwa ein Spulrädchen anvertraut. Die vollen Fadenspulen wurden dann in einer besondern Stube zusammengezwirnt, und dies Zusammenlaufen der Fäden zu einem „Tröml“ war sehr vergnüglich zu schauen.

Wenn aber draußen die Herbstsonne den Thau aufgetrocknet hatte, dann wurde lustig mit auf die Weide gesprungen, wo des Großvaters Kühe trotz der steilen Wiesenabhänge sicher und ruhig grasten. Und dazu erklangen melodisch ihre Schellen, und die Luft war so frisch und der Himmel so rein und blau, und tief unten war dunkler Wald und drin brauste ein wilder Bach, und so schön war es, wie sonst wohl nirgends auf der ganzen Welt! Und keine Sorgen um Schulaufgaben, kein Strickstrumpf weit und breit, und liebevolle Großeltern und volle, goldene Freiheit, und gesunde Glieder und übermüthige Lust, die Freiheit zu genießen!

So war wohl der „eine“ Wildfang eines Tages ziemlich selber Schuld an einem plötzlichen Nasenbluten, und zog es vor, das Taschentüchlein in aller Stille im eiskalten Brunnenwasser selber zu waschen, statt damit im Hause Lamento zu machen. Es war aber selbiges Nasentüchlein das allerschönste im ganzen Besitz des Mädchleins: ein Geschenk-Nasentüchlein aus feinem Battist mit handgesticktem Saum. Und also wurde es sorglich über den Gartenhag aufgehängt zum Trocknen und dann getrost vergessen über neuen Angelegenheiten, bis es eben — gebraucht werden sollte. Aber als die sorglose Wäscherin dann herzu-

lief, stand eine Kuh dabei am Hag und leckte — o Entsetzen! — das ganze Tüchlein in ihr Maul hinein und schluckte es nach und nach herunter wie Heu.

Und erst als es solcherweise verschwunden war, fiel der Verlust des Tüchleins der Eigenthümerin schwer auf's junge Herz; und obschon weder der Kuh noch dem Kinde etwas Böses darüber geschah, hatte sich dieses noch lange Zeit nicht über das verlorene schöne Tüchlein trösten können.

Dies war und blieb der einzige dunkle Punkt in den sonnigen Erinnerungen an viele schöne, lange Alpenferien.

Ein Brieflein an unsere junge Welt.

Liebe Chinderli! I han Euch junge Welt so gern, denn i bin au so nen Art Tante, wenn i scho nid Schuel ha; i freue mi jedes mol, wenn e so liebe Chinderli zuemer chöme und i han expreß e Drucke voll Spielsache zutho, damit die Meiteli und Buebli bimer chöne gsätterle. I han au so Freud am gäle Hestli und wenn is gläse ha, so schickis a mim Götli, dem liebe Frikli, uf Büri. Wenn's d'Tante Emma erlaubt, so wetti Euch au hie und do es Gschichtli erzelle, und hüt das vom Marieli vom See. Dem het sie Tante welle es Ringli schenke und do isch es ganz roth worde und het gseit: „I darf drum nie keis Ringli träge.“ „Worum nid?“ seit d'Tante. „He, woni no nes chlis sechsjährigs Meiteli gsi bi, bin i gar es hoffärtigs gsi, ha mis guet Muetterli ploget (wo gnuo zaluege gha het, daß mer is mit Ehre chömerlig durebringe) für schöne Kleider. Gäll Muetter, Du chausscht mir au e Rock wies Fischers Mina het — gäll Muetter, i chome denn au sone schöne Schurz über, wies Elise i der Mühle, hani g'chäret. Jetzt erst durets mi, das i miner guete Muetter 's Herz schwer gmacht ha mit dene Wünsche, wo nume für die Riche z'ha gsi sind. So hani au immer vo Chrälli Fingerringli gmacht und ha mi dermit meh gmeint, weder der richst Herr mit eme tusigfränkige Diamantering. D' Fingerli hani use gstreckt und alle Spärgimenter gmacht, as d' Lüt ömel au mi schön Chrälliring achte. Einisch chome=n=i vo der Gfatterlischuel hei, es isch s'lekt Johr gsi woni gange bi, do triffe=n=i mis Herzensmuetterli mit verbrieggete Augen a und usem Geißtäl hani sones trurigs Mäggele g'hört. Der „Mutti“, so het eini vo euse Geiße gheiße, sig grüslig chrank, hend sie gseit. Der glaubet nit, wies mir worde isch, wie schwer, denn der „Mutti“ ischt gar es freins Thier gsi und het so gueti und viel Milch

gä. „„Nei wie übel giengs is au““, seit d'Muetter, „„wenn mer um das Thierli chäme.““ Nu i ha aso briegge, bi hinders Hüsli gange und ha mit dem liebe Gott aso rede und ha gseit, o lieb Gott, mach doch der „Mutti“ wieder gsund, daß mer Milch hend und d'Muetter nümme briegget, i will denn miner Lebzig nie, nie meh so hoffärtig si und fei Ring meh alege. Und der lieb Gott hetz Gebet erhört, d' Geiß ischt wieder gsund worde und i ha mis Ringli i See gworfe. Und drum Tante, wössed der jekt, worom i Guers Ringli nit träge darf. I ha's als jungs Meiteli im Herrgott versproche und i haltes so lang i lebe. So het 's Marieli gseit.“ — So, und wenn mini liebe junge Fründ Freud dra hend, so verzelli ine spöter no meh vo 's Marielis Jucedzit, wos es arms und doch es glückligs Chind gsi ischt, wies ame mit dem „Mutti“ und mit dem „Fökel“ (me het der andere Geiß so gseit, will sie so zottelige Hoor gha het) isch de Hege no go weide und wies der „Fökel“ einisch schier erwürgt hät, und no viel allerlei, was es a'gstellt het, das Marieli am See. Tante Elise.

Sinnsprüche.

So dir vor Gespenstern graute,
Fasse sie in's Auge fest ;

In die Vogelscheuche baute
Reck ein Finkenpaar sein Nest.

Menichen mit dem Pudelhunde
Eilt hinein zum Photographen.
Doch die halbe Künstlerstunde
Geht vorbei mit Mahnen, Strafen:
Caro, ruhig! Leg' dich nieder!
Schaue fest dort in den Kasten!
Oder wart, ich laß dich wieder
Einen ganzen Tag lang fasten!

Doch derweil sie also quälet
Ihren Hund zum Stillesitzen
Muß der Photographenkünstler
Heißer ob dem Mägdlein schwitzen,
Das vor lauter Korrigiren
An des Armen Hündleins Lage
Selber ward zum Portraitiren
Eine rechte Heidenplage!

Sorge, Kind, daß jeder Tag,
Den der liebe Gott Dir schickt
Und Dir wieder bald entrückt,
Gutes von Dir wissen mag.

Sieh, ein Tag ist schnell dahin,
Nur sein Bild bleibt Dir zurück:
Warst Du gut, bleibt er voll Glück,
Warst Du böß, voll Leid im Sinn.

Laß im Herzen keinen Platz dem Neid,
Trägt ein ander Kind ein schöner Kleid,
Wird ein and'reß mehr gelobt, als Du,
Hat es Zeit zu Spiel und müß'ger Ruh —
Zu beneiden wirst Du selber sein,
Bleibst Du stets zufrieden, froh und rein.

Räthsel.

1.

Vom Himmel kommt's in unerschöpfter Menge,
Daß ja kein Pflänzlein und kein Mensch versenge.
Laßt seh'n, was dieses Ding verrichten kann
An einem armen, sonnverbrannten Mann,
Der da steht, wenn wir all die Zeichen wenden —
Die Mitt' nur nicht — und mit dem Anfang enden.

2. Buchstaben-Räthsel. (Ein Wort von 7 Buchstaben.)

Mein Erstes ist im Kranze, doch ist es nicht im Strauß,
Mein Zweites ist im Garten, doch nimmer in dem Haus,
Mein Drittes in der Stube, 's gehört nicht in den Gang,
Mein Viertes ist im Gange, muß suchen es nicht lang,
Dasselbst find'st auch mein Fünftes, das Sechste jedoch nicht,
Das Sechste ist im Spiegel, in Deinem Angesicht,
Das Siebente im Reißzeug vom Brüderchen Student —
Nun nennet mir das Ganze, das jeder Schüler kennt.

3.

Drei Laute nur, doch wissen sie zu klingen,
In tausend Weisen in das Herz zu dringen, —
Ein Laut mehr, den man gar nicht hört,
Und Sang und Klang ist gleich zerstört;
Doch ist ihm bildsam Wesen eigen,
Es gilt nur, andre Kraft zu zeigen.

4.

Als Hauptwort ist's ein Ding voll Kraft, Als Adjektiv vermag's nicht viel,
Das ungezählte Werke schafft, Da sind die Pläne bald am Ziel.

5.

Seh'st Du's vor die Augen, macht's die Welt Dir kund,
Mehr wird's Manchen freuen, setzt er's an den Mund.

6.

Was läuft dort durch die Wiese, Und hat doch keine Füße?

7.

Was für ein Riesenwagen Kann keine Lasten tragen?

8.

Vier Knaben haben fünf Rüsse zu theilen. Wie machen sie's nun, daß
keiner mehr bekommt als der andere, und doch dürfen sie keine zer schlagen?

Briefkasten.

Bern. Gotthard Dapples. Komm', zeig' mir Deine Soldaten und Deinen
Säbel und Dein Schaukelpferd und Deine Häuser, und — weißt, was
noch mehr? Dein Bildchen, wo Du drauf bist und Mama, und Ihr
schreibt mit einer großen und einer klein-munzigen Hand zusammen den
lustigen Brief, wo so viel drin steht und welchen ich darum vielmal nach-
einander gelesen habe! Und wenn Du mir nur zeichnen könntest jenen

Mann mit der blauen Kutte und Schirm und Korb und angebundenen Hunden, wie das Alles den Berg hinunter „zottelt“! Sind es Roßkastanien, welche Du im Herbst für die Hirsche sammelst? Nächsten Winter bindest Du an Deine kleinen Füße wohl auch „eisige Schuhe“ und läßt Dich von Deinen Schwestern führen?

— Marie Spörri. Kein Wunder, haben zwei Silbertäubchen Dein Brieflein tragen müssen; da steht so viel Liebes d'rin, daß man halt immer wieder von vorn anfängt zu lesen. Dein Brieflein ist darum bei mir so liebevoll aufgehoben, wie bei Dir das Hestlein.

Bernau-Hof, Schwarzwald. Otto Bregger. Nun wollen wir sehen, wer Dein schlaues Räthsel löst! Im Hestchen Nummer 8 hatten halt nicht mehr Knacknüsse Platz, weil alle Sachen innerhalb des Umschlages stehen sollen, damit nicht die Brieflein beim Einbinden fortfallen. Und Geschichtlein wollt Ihr Junge Welt doch auch haben? Viel Dank für's herzige Haidekraut aus Deinem Sommerkurort! Und meinen herzlichen Glückwunsch zu Deiner völligen Genesung!

Ederchwiler. Johanna Moser. Gewiß freut mich Dein zweites, schönes Brieflein recht herzlich, und ich möchte Dich und Deine Geschwister, groß und klein, gerne kennen. Also Du nimmst mich bei der Hand und zeigst mir, wie traurig der Hagel und der kalte, lange Regen auch die Felder Eurer Gegend verdorben haben? Gelt, da möchten wir voll herzlichen Mitleids zu den armen Bauern gehen und ihnen unsere Theilnahme zeigen? — Marie Moser. Aus Deinem Brieflein sehe ich, daß Du alle Geschichtlein recht aufmerksam gelesen hast, weil Du auch die alten noch so gut weißt! Und es freut mich auch, daß Deine lieben Eltern die gelben Hestlein auch gern haben. Seid Ihr jetzt wohl mit Heuen glücklich fertig geworden?

Flamatt. Karl Rußbaum. Ich möcht einmal in Euere schöne Mühle kommen und mir von diesen frischen, lustigen, jungen Knechtlein alles Erzählte zeigen lassen. Glaub' schon, daß Ihr nicht viel Zeit und Ruhe zum Lesen habt; aber behaltet nur die Büchlein gut auf; vielleicht gibt's einmal Stubenarrest wegen Unwohlsein, und dann sind diese Hestlein gute Kameraden zum Zeitvertreib. — Fritz Rußbaum. Wenn ich nur Dein selbstfabrizirtes Nistkästchen sehen könnte! Und Dein rothes Heldenkätzchen mit der ersten Maus, und Euern schönen großen Hund, und gar Dein Aufzählest! — Ernst Rußbaum. Weil Du mir von Deinen Schäflein schreibst, die Ihr wegen der Wolle gekauft habt, so will ich Dir beschreiben, wie wir mit den Kindern vom Kindergarten einmal der Schaffschur zusehen konnten. Ein paar Kinder stehen also vor Dir und erzählen:

Ein lustige Spaziergang.

Emol hät d'Tante zue-n-is gseit:
„Gschwind, Chinde, nehmed d'Hüetli
Und mached hurtig Eu bereit,
Mir göhnd is Müllers Güetli!

Dört gsiehnd mir dur die offe Thür
De Schööfli d'Hoor abschnide:
So still händs ghebet, grad wie mir;
Sie händs halt müesse lide,

Der Ernst am lange Seil vorus!
Er weiß de Weg am beste!“
Jez stoht er vor em Schööflihus
Mit sibezg chline Gäste!

Berst händ sie au nöd welle cho,
Händ gspeeret mit Chopf und Füesse —
Do hät me's halt ganz eifach gnoh
Und — folge händ sie müesse.

Dört ligeds b'hunde-n-uf em Tisch, Im Winkel liht en Huuse scho,
Und bravi, gschickt Fraue Das git en große Nuze:
Händ ihne d' Wolle, Wüsch um Wüsch, Me macht üs warmi Strümpf devo,
Vom ganze Lib abghaue. Und Händschli und Kapuze.

Jez ist eis fertig, jez lauft's frei,
Wie mag's jez lustig springe!
Leb wohl, jez göhnd mir wieder hei
Und thuend vom Schööfli sänge.

Fluntern. Emmy Schluß. Dein lieber Papa hat sehr Recht, Deinen Herzenswunsch nach einem Käzlein nicht zu erfüllen, wenn Ihr ein so hübsches Obstwäldchen mit nistenden Singvögelein habt! Du hättest gewiß selbst Kummer und Verdruß, wenn Du das Käzlein dann immer mit raublustigen Gedanken dorthin schleichen sähest! Da ist der gute Barry ein bräuerer Spielfkamerad für's achtjährige Nesthöckchen im Hause!

Hallau. Emil Trachsler. Das spüre ich schon aus Deinem Briefe, warum Dir die Geschichte vom Herkules am besten gefallen hat: gelt, als feuriger Turner wärest Du am liebsten sein Kampfgenosse gewesen! Auf Deiner versprochenen Turnfahrt zu mir könntest Du Dich in allernächster Nähe an Reck und Barren schwingen und gewaltige Steine schleudern um die Wette mit den andern großen Turnern. Ich will indessen auf einen Preis denken und einen Kranz rüsten! — Alara Trachsler. Wenn ich nur wüßte, wie dieses Schreiberlein aussieht, das in der zweiten Klasse schon so tüchtig drauf los berichtet: Vom liebsten Geschichtli, vom Büsi und der Puppe, vom Sticken und vom „Helfen bei der Mutter“! Du hast gewiß eifrig Dein Bleistiftlein genezt, daß es wieder „frisch angebe“, weil es Dir so ernst war beim Schreiben? Auf Wiedersehen! — Marie Meier. Du bist also Emil's und Alärl's Schwesterchen, seit Deine lieben Eltern gestorben sind? Wie freut es mich, daß Du einen so guten Götti hast, der Dich dann auf der Eisenbahn geholt hat, und daß Du in die gleiche Klasse gehen kannst, wie Alärl. Und bist die achtoberste? Schön, nur vorwärts!

Heitenried. Ernst Bögeli. Du bist ja ein famoser, kleiner Bauer, wenn Du in der freien Zeit so eifrig nach Deinen drei lieben Käzlein schaust und sie so gewissenhaft fütterst. Da schauen sie gewiß mit ihren Busliköpfchen bald nach Dir um, wenn Du kommst? Ich wünsche Eurem schönen, großen Gut das beste Gedeihen. — Lydia Bögeli. Gewiß soll dies Vize-Mütterli auch einen Brief haben, da es mir so herzig von seinem kleinsten Schwesterchen Mathilde berichtet. Bei Euch ist es gewiß recht heimelig; ich möchte einmal am Sonntag in Eure Thüre schlüpfen und diese liebe Mutter im fröhlichen Kreise von acht Kindern beim Geschichtli-Vorlesen belauschen! Für das schöne Bildlein in's Gesangbuch sage ich herzlich Dank!

Hottingen. Mariechen Tobler. Ist dieses liebe Schreiberlein schon ein kleines Blaustrümpfchen, da es gar so geläufig per Feder plaudert? Dein winziges Brieflein zeigt eine vortreffliche Schule. Da möcht' ich nur erst wissen, welche Geheimschrift das Institutsfleebättchen mit gleichen Brochen und Schürzennädelchen unter sich führt. War's ein recht fröhliches Wiedersehen nach der Sommerfrische im Appenzellerland? Hoffentlich hat das frische Berglüftchen, die Ansiedlung im Hüttchen und die vielen Strapazen im Freien die gelehrten Wänglein lustig geröthet? — Mina und Elsa Tobler. Ihr habt Euch also im Appenzellerhäuschen herrlich amüsirt, Croquet und Versteckens gespielt nach Herzenslust? Wie schade, daß ich diese nette Privat-Ferientolonie aus der „Residenz“ nicht habe begrüßen

können auf der Durchreise! Ihr hättet mich halt auf den Bahnhof bestellen sollen mit einem Erkennungszeichen. Also 's nächste Jahr!

Neuenburg. Leopoldine Reuchel. Schon die Enveloppe von Deinem Brief, mit der Mahnung zur Sonntagsruhe für die Postangestellten, hat mich sehr gefreut und nun gar Dein erster deutscher Brief mit so viel lieblichen Nachrichten: von Deiner wunderschönen Heimat am See, von Deiner Familie, Deinen Studien, Beschäftigungen, von Deinen Liebhabereien für Blumen und weiße Institutskätzchen, von Deinen Briefbildchen- und Markensammlungen, vom Tanzkurs und Kinderfest! Da Du bekennst, daß bei dem anmuthigen Brief die liebe Mama ein wenig beaucoup geholfen, so möchte ich Dich herzlich aufmuntern, Dich in solchen deutschen Brieflein fleißig zu üben!

Nidau. Aurora Hallauer.

Möcht's Bildli studiere wohl mängi Stund,

Woni fröhli do vor mir ha,

Und dur d'Aengli luege in Herzesgrund

Und lose, wie's pläuderle cha,

Und möcht i das Händli es Federli thue,

Daß es all' Tag es bißeli schribt;

Doch händ wohl die Füßli gar wenig Rueh,

Wil das Meitschi so vielerlei tribt:

Bald Bögeli pflege mit Bisquit und Ei,

Bald 's Ditteli näh ohni Arm,

Bald Guitarre spile, recht allerlei,

Bald Bersli studiere — en Schwarm!

Bald em Mütterli helfe-n-im Garte-n und Hus

Und em Papa flattiere, wenn's gilt:

Doch hoff' i, an d'Briefli sind lang no nit us

Und dank Dir gar herzli für's Bild!

Oberbüren. Marie Scheinwiller. Deine Schilderung von dem plötzlichen Todesfall Eures verehrten Herrn Pfarrers und dem ergreifenden Begräbniß, und dann von dem feierlichen Einzug des neuen Pfarrherrn war mir interessant, und ich stelle mir unter dem Zuge weißgekleideter Mädchen gerne mein braves Schreiberlein vor. Auf Wiedersehen!

Obfelden. Johann Meier. Ei, wie sauber und nett hast Du mir Eure Kirche und das Sekundarschulhaus in Federzeichnung vor die Augen gestellt! Gewiß würdest Du mich herzlich erfreuen mit einem Bildchen von Eurem Garten und Bienenhaus, und da Übung den Meister macht und Du allem Anschein nach mit Lust und Liebe zeichnest, darf ich gewiß in Zukunft noch hie und da ein Bildchen erwarten, um mir Deinen hübschen Wohnort noch besser vorstellen zu können.

Parpan. Mina Sprecher. Du hast also den kleinen Kameraden „Für die Junge Welt“ auf Deiner Besuchsreise aufgegabelt? So soll er Dir aber auch ein herzliches „Grüß Gott!“ bringen, wenn Du ihn wieder antriffst, und Dir sagen, Dein fleißig geschriebenes Brieflein habe die Tante recht gefreut.

Roggwil. Alara Lanz. Armes Briestäubchen! Dein „Zeddel im Schnabel“ muß wirklich der Frühlingswind fortgeweht haben auf dem Weg zur Tante, denn diese hat eine viel zu große Freude über jedes Brieflein, als daß Eines davon der Beantwortung entchlüpfen könnte. Schön drum von Dir, daß Du Dich nicht hast entmuthigen lassen, noch einen so großen,

interessanten Brief zu schreiben! Und der wunderschöne „Glückwunsch“ wünscht gerade Glück zum 240. Brieflein!

Korschach. Otto Rupp. Denkst Du etwa, ich hätte nicht gesehen, wer draußen am Hag stand und Liedlein pfiß, um nebenbei zu „gügglen“, was die Tante zu dem frischen Brief und dem heimlich hingelegten Sträußchen auf dem Fenster Sims sage? Wie lieb der kleine Nachbar ist, hat er doch vielleicht daraus merken können, daß das Vergißmeinnichtli bald darauf in der Presse sich befand: im englischen Wörterbuch unter dem Kanapeefuß!

Schaffhausen. Elise Dechslin. In welchem Hause der Mühlenstraße hört da unser Hestlein den lieben Rhein rauschen? Möchtest Du mir nicht die Freude machen, mir Dein Haus und die Umgebung zu beschreiben? Grüß' Eltern, Schwestern, Brüderlein — Und Deine Vettern über'm Rhein!

Thun. Heinrich von Weißenfluh. Hat Dir der Papa Professor den prächtig linirten Briefbogen eingerichtet? Und hast Du den schönen, großen, fleißigen Brief dann allein geschrieben? Dein Großmüetti möcht' ich auch gern kennen, das schon 40 Jahre Schule hält! Und die Mama auch, und den Werner, und das liebe Schwesterli, und Dein Haus! Vielleicht bin ich auch schon über Dein Plätzli gegangen, wo Ihr den Dampfschiffen zuschaut; ich habe einmal einen sehr herrlichen Tag in Thun verlebt.

Torberg. Marie Kohler. Du hast eine interessante und lehrreiche Heimath, die ich allerdings sehr gerne kennen möchte. Besonders gefallen mir Eure botanischen Exkursionen mit Euerm Herrn Hauslehrer. Es würde mich auch interessiren, ob die vielen Sträflinge eingesperrt sind oder ob sie arbeiten dürfen? Und Euern Geflügelhof und die Gärten mit Springbrunnen möcht' ich auch sehen. Aber 's kann halt nicht sein! Drum auf Wiedersehen per Federlein!

Wattwil. Bunt. Alara Stähelin. Ein herzliches Glückauf zu Euren schönen Fußreisen! Denke, in Hemberg, wohin Ihr neulich so tapfer gewandert seid, habe ich als Kind immer sehr glückliche Ferien bei den Großeltern verlebt! — Emma Stähelin. Siehst Du, da seid Ihr drei Geschwister ganz unverhofft mit „in die Zeitung“ gekommen, wenn Ihr als weiße Jungfräulein und eidgenössische Fahnenträger selber höchst feierlich den Festzug mitgemacht habt! Es ist sehr lieb von Dir, mich zu Euern köstlichen Ausflügen mit allerhand lustigen Abenteuern, wie Rothbrückenbau mit eigenen Händen, herbeizuwünschen! Dank für die gute Beschreibung und grüß mir den Kakadu!

Wilchingen (Schaffhausen). Charlotte Ghjel. Ei, wie kam zu guter Stunde der süße Kirschenschmaus vom Klettgau, grad wie gewünscht zum Sonntags-Nachtisch, so als ob ich im Schlaraffenland wäre. Wie ich das Kistlein aufmachte, guckten mich die glänzenden, schwarzen Kirschchen so heimelig an:

| | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| „Wit nid en Chriesi-chlobe? Due! | En ganze Büschel usenand, |
| Gäll, kennst is no e chli! | Daß 's fast en Trube git, |
| Hau gschwind en Steck chruzwis zue | So! — Schwenk en gegem Chriesiland |
| Und hänk die Chriesi dri, | Zum Dank, recht hoch und wiit!“ |

Zürich. Marie Jten. Hat Dir die liebe Mama dein Lieblingsgeschichtchen vom Umsle-Bäterli vorgelesen oder hast Du es selber herausbuchstabirt? Und die Räthsel schon selber studirt? Dieses kleine, fleißige Schreiberlein hat mir große Freude gemacht mit dem zweiten Briefchen!